

Zusammenfassung:**Soziale Stadtteilkonzepte für Stadtteile mit hoher Armutsbetroffenheit
hier: St. Leonhard/Schweinau/Sündersbühl**

In der Sitzung des Jugendhilfeausschusses am 19.12.2019 wurden Eckpunkte einer zukunftsfähigen „Handlungsstrategie Stadtteilkoordination“ vorgelegt und damit der Auftrag an Stadtteilkoordination konkretisiert. Stadtteilkoordinatoren und –koordinatorinnen sind in sozial angespannten Quartieren eingesetzt, um dort stabile Strukturen der Kommunikation und Abstimmung aufzubauen und zu pflegen. Dabei geht es um ...

... funktionierende Kommunikationsstrukturen im Stadtteil, damit problematische Entwicklungen rechtzeitig erkannt, gemeinsam besprochen und Lösungen frühzeitig eingeleitet werden können;

... verlässliche Netzwerkstrukturen, damit zentral entwickelte Projekte und Maßnahmen mit lokalen Partnern bedarfsbezogen angepasst und ressourcenschonend umgesetzt werden können;

... Angebote der ungezwungenen Beratung und Begegnung, damit Zugänge zu den Unterstützungsangeboten erleichtert werden.

In der mittlerweile langjährigen Erfahrung von Stadtteilkoordination wurden vier wesentliche strukturelle Voraussetzungen erkannt, die den sozialen Zusammenhalt in einem Stadtteil stabilisieren und die Integrationsleistungen der Stadtteileinrichtungen unterstützen können.

Diese sind:

1. funktionierende lokale Netzwerk- und Kommunikationsstrukturen
voneinander wissen, gemeinsames Erfahrungswissen aufbauen;
2. Bereitschaft zur Abstimmung zwischen den fachlich Koordinierenden
einander ämterübergreifend ergänzen, unterschiedliche Ressourcen und Kompetenzen zusammenführen, Projekte effizient umsetzen;
3. Soziale Treffpunkte aller Generationen im Stadtteil
Orte und Gelegenheit für Begegnung und für (Vermittlungs-)beratung schaffen, Ermöglichungsräume einrichten;
4. Richtungsweisende und schwerpunktsetzende Stadtteilkonzepte
Stärken und Lücken erkennen, Verbesserungen einleiten, Prioritäten setzen

Soziale Stadtteilkonzepte geben Hinweise, inwieweit Stadtteile mit einer besonders hohen Armutsbetroffenheit dafür ausgestattet sind, den dort lebenden Menschen Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Teilhabe zu eröffnen und ihnen Angebote zur Linderung von Armutsfolgen machen. Dazu werden soziodemographische und sozioökonomische Daten zum Stadtteil sowie erste Nutzungsdaten bewährter Angebote zusammengetragen und Einschätzungen von Stadtteilkoordination und von Verantwortlichen aus den sozialen Fachbereichen eingeholt. Allein mit diesem eher schlichten Verfahren können Stärken und Potentiale im Stadtteil sichtbar, aber ebenso Angebotslücken offensichtlich gemacht werden.

Fachliche Grundlagen bilden dabei das Arbeitsprogramm gegen Kinder- und Jugendarmut sowie das Arbeitsprogramm zur Linderung der Folgen von Altersarmut. Im Sinne des Orientierungsrahmens für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik waren in den letzten Jahren im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales und seinen Ämtern im vielfältigen Dialog mit Wohlfahrtsverbänden sowie weiteren Ämtern in der Stadtverwaltung gute Verfahren und wirkungsvolle Maßnahmen entwickelt und abgestimmt worden. Beide ge-

nannten Programme waren dann zwischen Jugendamt, Sozialamt und Seniorenamt abgestimmt und Maßnahmen daraus mit Partnern aus sozialverwandten Bereichen - insbesondere aus der Gesundheitsförderung, Sport- und Bewegungsförderung, kulturellen Bildung – entwickelt worden.

Die sozialen Stadtteilkonzepte sollen jetzt den Fokus auf einzelne sozial belastete Stadtteile richten und deren Förder- und Angebotsstruktur genauer in den Blick nehmen: Kommen bewährte Maßnahmen bereits überall da zum Einsatz, wo sie gebraucht würden? Sind sie in ausreichendem Umfang vor Ort? Wie sind die Rahmenbedingungen für einen bedarfsgerechten Ausbau?

Die Sozialen Stadtteilkonzepte können dabei eine gemeinsame Gesprächsgrundlage bilden zur Aushandlung von Verbesserungen, die auf verschiedenen Ebenen geführt werden müssen. Einige Veränderungen sind sicher auf lokaler Ebene zu verabreden; andere auf Dienststellenebene zu entscheiden; wieder andere verlangen nach Absprache zwischen verschiedenen Amts- und Geschäftsbereichen, zum Beispiel in den Gebietsteams der integrierten Stadtentwicklung; weitere verlangen nach einer möglichen Ressourcenbündelung; wieder andere nach politischen Weichenstellungen.

Mit der heutigen Vorlage des Sozialen Stadtteilkonzeptes St. Leonhard/Schweinau/Sündersbühl liegen nunmehr drei Berichte¹ aus benachbarten Gebieten im Nürnberger Süden vor. Allesamt hochverdichtete Gebiete, die in den letzten Jahren einen überdurchschnittlich hohen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hatten und die voraussichtlich alle in den kommenden Jahren noch weiterwachsen werden. Alle diese Gebiete sind „Stadtteile des Ankommens“: hier leben viele Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft, viele von ihnen nahe an oder in Armut. Trotz all dieser Gemeinsamkeiten lohnt doch auch der vergleichende Blick auf soziale Belastungen zum einen, auf Ausstattung an Infrastruktur, auf Netzwerkarbeit und Förderstruktur zum anderen.

St. Leonhard/Schweinau/Sündersbühl kann aktuell auf eine ausdifferenzierte, quantitativ und qualitativ weitgehend bedarfsgerechte Infra- und Angebotsstruktur verweisen: ausreichend Krippen- und Kindergartenplätze, gute Hortversorgung, „die“ Modellschule integrierter Ganztagsbildung, zwei Familienzentren, vier Kitas als „Orte für Familien“, alle allgemeinbildenden Schulen im Projektverbund „familienfreundliche Schule“, Neubau des Kinder- und Jugendhauses Bertha in Sündersbühl und die Planung für das Kinder- und Jugendhaus Oase in Schweinau, das Kinderkulturzentrum Kachelbau und das Medienzentrum Parabol sowie mit dem Mehrgenerationenhaus Schweinau, der Villa Leon in St. Leonhard und dem Sigena-Treff Sündersbühl drei Einrichtungen, die als Treffpunkte für alle Generationen fungieren können. Die Aufzählung ist lang und zugleich ein guter Beleg dafür, dass die Stadtteilentwicklung in St. Leonhard/Schweinau und Sündersbühl seit vielen, vielen Jahren kontinuierlich und aufeinander aufbauend in steter Rückkopplung mit den lokalen Netzwerken erfolgen konnte.

Hochgeschätzt von den Einrichtungen in St. Leonhard/Schweinau/Sündersbühl und ihren Partnern ist die gut funktionierende, effiziente Netzwerkarbeit vor Ort: so erreichen neue Projektvorhaben wie etwa „Gesundheit für alle im Stadtteil“ auf kurzem Wege ihre Zielgruppen oder es werden Stadtteilveranstaltungen wie etwa das jährliche Nachbarschaftsfest ressourcenschonend umgesetzt. Eine besondere Qualität der örtlichen Netzwerkarbeit wird in der Begleitung der zahlreichen Patenschaften im Stadtteil gesehen. Gestützt vom lokalen Netzwerk können Stadtteilmütter und Brückenmänner, Elternlotsen, Elternbegleiterinnen oder Familienpatinnen wichtige Multiplikatorenfunktion für die Familien im Stadtteil übernehmen. Auch war in der Zeit hoher Flüchtlingszuwanderung im lokalen Netzwerk sehr bald ein AK Asyl eingerichtet worden, in dem sich Stadtteileinrichtungen regelmäßig zusammensetzten, um gemeinsam für Geflüchtete Integrationsangebote in das Stadtteilleben zu verabreden.

¹ siehe JHA vom 13.02.2020 Top 1, darin: Soziale Stadtteilkonzepte Galgenhof/Steinbühl sowie Gibitzhof/Rabus

Kurz und knapp: St. Leonhard/Schweinau/Sündersbühl gibt das gute Beispiel eines Stadtteils des Ankommens, der mit einer guten Ausstattung an Infrastruktur und Angeboten, mit einer effizienten Netzwerkarbeit und viel Engagement der Mitarbeitenden vielfältige Integrationsleistungen für den Stadtteil und damit für die Stadtgesellschaft Nürnberg erbringt.

Dennoch gibt es auch deutliche Problemanzeigen aus dem Stadtteil: Diese beziehen sich zum einen auf die Situation in der Schweinauer Straße und zum anderen auf das Maß weiterer Nachverdichtung im Stadtteil. Damit wird die Befürchtung verbunden, dass soziale Infrastruktur nicht in gleichem Maße mitwachsen wird und in Folge Zusammenhalt und Vernetzung im Stadtteil überbelastet werden. Andererseits könnte sich auch die Chance bieten, diese Neubaugebiete vorausschauend für ein gelingendes interkulturelles und intergeneratives Zusammenleben zu planen und neben den Angeboten von Kindertagesbetreuung mit sozialen Treffpunkten für alle Generationen, Aktions- und Bewegungsflächen auszustatten. Aktuell bereiten Stadterneuerung und Stadtteilkoordination einen Planungsworkshop mit den lokalen Einrichtungen vor, der die großen Neubaugebiete in St. Leonhard, Schweinau und Sündersbühl in Bezug setzen wird zu den besonderen Bedarfen und Potentialen in ihrem jeweiligen Umfeld.

Kurzes Nachwort:

Bestandsaufnahme und Datenerhebungen für diesen Bericht waren zum Jahresbeginn durchgeführt worden. Eine Planungsrunde sozialer Fachbereiche zur Bewertung erster Befunde fand Mitte März wenige Tage vor dem Lockdown statt. Gut ein halbes Jahr später wird dann bei einem ersten STARK-Treffen nach den Sommerferien – natürlich in großem Raum mit gebotenen Abstand – die Vorstellung und Diskussion des jetzt vorliegenden Sozialen Stadtteilkonzeptes auf der Tagesordnung stehen ... und soll damit dann auch ein Zeichen wiedergewonnener Normalität geben.

Denn Erfahrungsaustausch und wechselseitige Unterstützung waren einmal mehr auch in Zeiten des Lockdown unter Beweis gestellt. Zwar konnte die Netzwerkarbeit nicht in der gewohnten Weise mit STARK-Sitzungen, Besprechungen und Arbeitsgruppen gelebt werden, dennoch wurden Mittel und Wege gefunden, den Austausch zu ermöglichen. Dies geschah über telefonische Einzelkontakte der Stadtteilkoordinatorin mit den Einrichtungen einerseits und mit einem zusammenfassenden Newsletter an alle Netzwerkteilnehmenden andererseits:

Die Einrichtungen für Kinder und Jugendliche haben etliche ihrer Angebote Online angeboten, den Kontakt zu den Kindern und Eltern gehalten. Unterrichtsmaterial an ihre Schüler und Schülerinnen verteilt, Einzelberatung im Freien und /oder Telefonkontakte hergestellt. Die Lern- und Sprachförderung wurde als Nachhilfe beim Homeschooling Online weiter angeboten. Die Villa Leon hat in den Quartiershöfen neun „Back to Live“ Konzerte organisiert. Nach den Osterferien wurden mehr und mehr Kinder vom ASD der Kita-Notbetreuung zugewiesen. Die Kinder- und Jugendhäuser haben gemeinsam mit dem Streetworker eine aufsuchende Jugendarbeit organisiert. Sehr bald war auf Initiative des Mehrgenerationenhauses vom Zentrum Aktiver Bürger und der Villa Leon eine Corona-Hotline für ehrenamtliche Hilfsangebote für Ältere und Hilfesuchende mit Unterstützung der Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement zusätzlich zum Bürgertelefon eingerichtet worden uvm... Mit Stand Juni sind längst noch nicht alle Erfahrungen zusammengetragen und ausgewertet.

Erste Treffen von Stadtteil-Aktiven in einem (verkleinerten) Stadtteil-Jour fixe wurden jetzt bereits mit Erleichterung und sehr gerne angenommen. Nach und nach kehrt wieder ein Stück Normalität in den Stadtteil zurück: Das Stadtteilbüro ist für die Bewohnerschaft wieder geöffnet. Die Gesundheitskoordination bietet im öffentlichen Raum neue Bewegungstreffs an, die Schüler und Schülerinnen der Mittelschule genießen den Unterricht in kleinen Klassen und die Einrichtungen nehmen ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen wieder auf. Das Seniorennetzwerk trifft sich wieder, bietet Bewegungs- und Qi Gongkurse u.a. im „Grünen Zimmer“ an.

Bei aller Begeisterung über die Rückkehr ins Stadtleben aber gilt, Planungen und auch langjährige Kooperationen müssen in der neuen Situation hinterfragt und ggf. neu justiert werden. So hat sich zum Beispiel auch durch das Fehlen von sozialer Kontrolle die Situation in der Schweinauer Straße wieder etwas verschlechtert. Auch für all solche Fragen soll in dem avisierten Planungsworkshop Raum und Zeit sein.